Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 6

Artikel: Allerlei Alteisen : der Hafenkran als Waffe gegen die EU
Autor: Tobel, Urs von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946933

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heil Richter!

Alles halb so schlimm

JAN PETERS

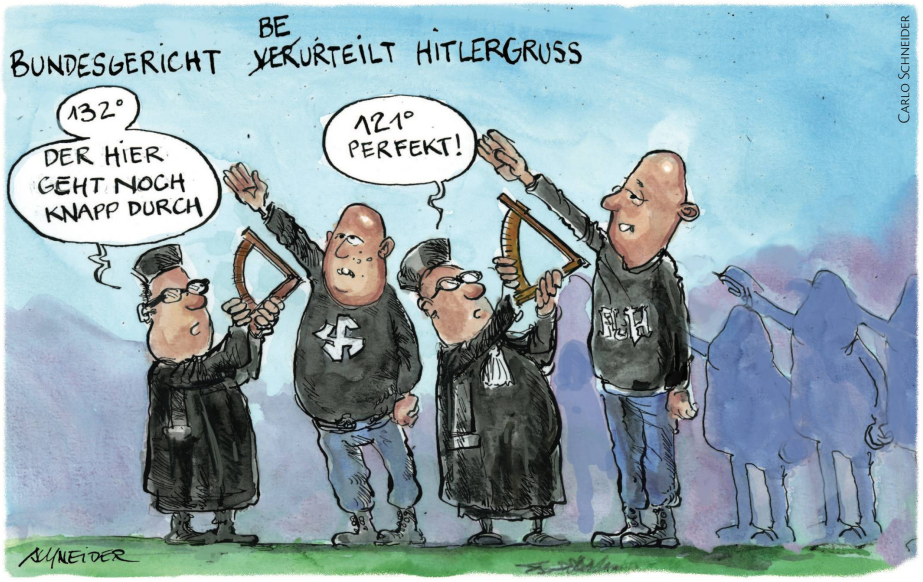
In einem befremdlichen Urteil stellte das Bundesgericht kürzlich fest, dass jemand, der den Hitlergruss öffentlich auf der Rütliwiese, den heiligsten Quadratmetern der Schweiz, gezeigt hatte, nicht bestraft werden könne. Sinngemässe Begründung: Er habe mit seiner Geste seine patriotische Gesinnung kundgetan und nicht versucht, andere der um ihn herumlungernden Volksgenossen für nationalsozialistisches Gedankengut zu gewinnen. Musste er auch gar nicht, die hatten das schon lange vorher intus.

Dieser nicht gerade salomonisch zu nennende Lausanner Schiedsspruch, der für begriffsstutzige Gutmenschen schwer nachvollziehbar ist, muss jetzt allerdings noch im Sinne einer mentalen Transferleistung auf andere Lebensbereiche ausgedehnt werden, um ihn einleuchtender und besser nachvollziehbar darzulegen.

Hierbei wollen wir vom ‹Nebelspalter›, dem führenden Magazin für einfühlsame Volksaufklärung, unserer Bevölkerung im Sinne einer objektiven, politisch neutralen Information die notwendige Hilfestellung leisten, denn wir sind der festen Überzeugung, dass Volk und Justiz am selben Strang ziehen müssen.

Früher wars einfacher

Früher, als wir in unserem Land noch Todesstrafe und Galgen hatten, war das viel einfacher. Heute muss man die einfachsten Dinge 20 Mal erklären; ein Resultat der ewigen pädagogischen Reformen. Keiner weiss mehr, was Sache ist.



Könnten Sie denn beispielsweise auf Anhieb sagen, ob das österreichische Fräulein Mortadella, das neulich den europäischen Trallala-Wettbewerb gewonnen hat, ein lesbischer Mann, eine hermaphroditische Transe oder gar nichts ist? Oder eine sexuelle Fixierung auf Bargeld hat?

Betrachten wir nun, um die Dinge etwas klarer zu machen, einen alltäglichen Vorfall, wie er sich regelmässig in Schweizer Gemeinden ereignet, aber von der durch exzessiven Internetgebrauch und Dauerkonsum von RTL-Formaten systematisch verlotterten Bevölkerung kaum noch zur Kenntnis genommen werden kann.

Wir sprechen hier von Exhibitionismus, einer Art überlieferten Sexualverhaltens, wie es besonders in den ländlichen Bereichen und abgelegenen Talschaften unseres Vaterlandes immer schon gängige Praxis war und zum Teil auch heute noch liebevoll gepflegt wird.

Meist sind die Täter ältere Männer, ausgesteuerte Arbeitslose, die überwiegend schmuddlige Trenchcoats und Schlapphüte tragen. Durch Müssiggang und Trunksucht sind sie finanziell oft so schlecht dran, dass sie sich noch nicht einmal mehr Unterhosen leisten können.

Und dann stehen diese Typen auffällig unauffällig an Hausecken herum und lauern auf ihre wehrlose Beute – unschuldige kleine Mädchen, die ausser Facebook- und Twitter-Sexting noch nichts vom wirklichen Leben gesehen haben und sich verzweifelt fragen, warum die Bienen im Frühling wie besessen zu den Blüten fliegen.

Plötzlich schlägt er gnadenlos zu, der Exhibitionist; jäh tritt er aus dem Dunkel der Hausecke hervor: Zack, Mantel auf – kreischend und in Panik rast das Opfer davon.

Legen wir den Fall unseren Behörden vor: Erste Instanz, Stammtisch im «Adler», grosser Volksgerichtshof; Beratung kurz, Urteil klar: «Solche Drecksäue gehören ohne Narkose kastriert!»

Letzte Instanz, Bundesgericht Lausanne: «Der Mann hat nur seine sexuelle Gesinnung kundgetan; er hat nicht versucht, sein Gegenüber für sein Gedankengut zu gewinnen.» Freispruch.

22:00 Uhr: Ende des Stammtischs. Beschwingt chauffiert man vom «Adler» heimwärts, da passiert es – Polizeikontrolle. Der Atemlufttest ergibt 1,9 Promille. Fort ist das Billett. Einspruch. Der geht durch alle Instanzen bis nach Lausanne. Ultimatives Urteil: «Der Mann hat durch sein Verhalten nur seine Einstellung zum Alkohol zeigen wollen. Er hat nicht versucht, die Polizeibeamten davon zu überzeugen, dass Autofahren erst nach überhöhtem Alkoholkonsum so richtig Spass macht.» Freispruch.

«Arbeit macht frei» steht über dem Tor von Auschwitz. Offenbarten die Nazis mit dieser «Ermutigung» lediglich ihre Gesinnung, ohne die Lagerinsassen für ihre Ideologie gewinnen zu wollen?

Auf unserer Website

Initiative geplant

Der Entscheid zum Hitlergruss hat zu entrüsteten Reaktionen geführt. Eine neue Volksinitiative will nun den durchgestreckten rechten Arm ganz aus der Öffentlichkeit verbannen und nicht nur das …

Allerlei Alteisen

Der Hafenkran als Waffe gegen die EU

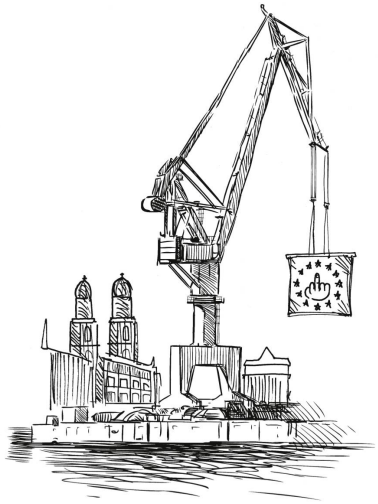
Wer beim Zürcher Hauptbahnhof in östliche Richtung die Bahnhofbrücke überquert, kommt an der Coop-Filiale vorbei, die auf der Papierwerd-Insel steht. Ein Provisorium, mit dem sich sämtliche Stadtregierungen seit über 60 Jahren schwertun. Was die jetzigen Stadtmütter und -väter nicht hindert, 500 Meter flussaufwärts ein neues Provisorium aus der Taufe zu heben: Der Hafenkran. Seine Befürworter betrachten den Giganten als Symbol für ihre weltoffene Stadt, die Gegner sprechen von einem teuren Rosthaufen.

Zuverlässige Informanten berichten nun, dass Christoph Blocher das neue Wahrzeichen Zürichs als Geschenk des Himmels betrachtet. Denn für das Polit-Raubein ist klar, dass die rot-grüne Stadtregierung den gigantischen Unfug Ende Jahr auf gar keinen Fall abbrechen wird. Linke und Grüne geben das Geld anderer ja locker aus – das hat Blocher in 26 langweiligen Jahren im Parlament gelernt. Zudem bezeichnen sie undefinierbare Objekte gerne als Kunst – welche ihre Gegner eben nur nicht verstünden. Er selbst bringt den Kran auch nicht weg, also nutzt er ihn für sein höchstes Ziel: Didier Burkhalters neue Bilaterale und damit den schleichenden EU-Beitritt zu verhindern.

Die ländliche Schweiz wird er ja mit Links für sein Ziel einspannen – eine Lehre von 1992. Doch der Schlüssel zum Sieg liegt in der städtischen Schweiz. Scharfe Reden mit markigen Sprüchen allein genügen nicht, er muss die Städter auch emotional ansprechen. Also, Extrazüge nach Zürich fahren lassen, Reden im Hallenstadion und in anderen Sälen, und dann ein Rundgang durch Zürich mit Halt beim Hafenkran. Ein Paradebeispiel, welch unsinnige Politik eine linksgrüne Stadtregierung macht, welche aus EU-Befürwortern besteht. Dieser Import aus dem EU-Raum zeigt, was weltoffen für die Linksgrünen bedeutet: Türen auf für alles, was man in der EU nicht mehr gebrauchen kann – wie bei den unqualifizierten oder arbeitslosen Arbeitskräfte.

Am Schluss für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Bratwurst mit Bürli, für die VIP unter ihnen Zürigeschnätzlets in einem Zunfthaus. Extrazüge und Verpflegung übernimmt Blochers Kriegskasse.

Klar, dass Blocher nicht alles auf eine Karte setzt. Falls der Kran vorzeitig einstürzen sollte, hat er einen Plan B. zur Hand. B wie Berlusconi. Diese Strategie heisst schlicht: Mithilfe der Medien zum Ziel. Eigentlich hat Blocher bereits damit begonnen. Tele Blocher läuft prima und könnte, zum nationalen Medium ausgebaut, in allen Landessprachen auf Sendung gehen, die ‹Basler Zeitung› besitzt er bereits und die ‹Weltwoche› schreibt, was ihm gefällt. Ein zugewandter Ort, hätten wohl die alten Eidgenossen gesagt. Andere Medien mit immer weniger Inseraten dürften sich auf einen Zustupf von Blocher freuen. Ein zusätzlicher Vorteil: Es dauert meist Jahre, bis die Öffentlichkeit erfährt, welches Medium wem gehört – siehe ‹Basler Zeitung›.

Bange Frage: Was geschieht, wenn Didier Burkhalter das Kunststück fertig bringt und sowohl die Masseneinwanderung abblockt und zugleich die EU zufriedenstellt? Dieses Problem wolle der Bundesrat gar nicht lösen, erklärt uns Markus Schär in der ‹Weltwoche› (Nr. 20, 15. Mai 2014). Somit steht Blochers Sieg nichts entgegen. Und wie immer, wenn jemand Millionen in einen Abstimmungskampf investiert, kann auch er dann getrost erklären: «Schweizerinnen und Schweizer kann man nicht kaufen.»

URS VON TOBEL